

# ONLINEPRÄVENTION

Rahmenbedingungen und Standards  
für digitale Islamismusprävention

Digitale Prävention von islamistischem Extremismus umfasst verschiedene Ansätze wie Social-Media-Kampagnen, Onlineberatung oder interaktive Plattformen, die niederschwellige Zugänge und alternative Perspektiven bieten. Erfolgreiche Präventionsarbeit erfordert langfristige Strategien, vertrauensvolle Kommunikation und die kontinuierliche Anpassung an digitale Entwicklungen. Reichweite allein ist dabei kein Erfolgskriterium – vielmehr zählt, dass Jugendliche sich kritisch mit extremistischen Inhalten auseinandersetzen. Eine wirksame Onlineprävention muss daher ganzheitlich gedacht werden und Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Plattformbetreibern einbinden.

Digitale Präventionsangebote sind daher unerlässlich. Sie ermöglichen, jungen Menschen genau dort zu begegnen, wo sie sich aufhalten, und ihnen Informationen, Orientierung und Unterstützung anzubieten. Kampagnen in sozialen Medien, interaktive Plattformen, spielerische Ansätze und dialogorientierte Formate können so gestaltet werden, dass sie nicht nur aufklären, sondern auch echte Alternativen und Perspektiven bieten. Durch kreative und dialogorientierte Ansätze werden nicht nur Wissen und Orientierung vermittelt, sondern auch positive Alternativen aufgezeigt. Dieser Text beleuchtet die Chancen von Onlineprävention und welche Handlungsoptionen bestehen, um Jugendliche wirksam zu schützen. Die Inhalte sind zudem das Ergebnis eines mehrjährigen Prozesses, in welchem sich zentrale Organisationen, die Projekte im Bereich der Onlineprävention umsetzen, zu den Rahmenbedingungen und Grundlagen ihrer Arbeit ausgetauscht haben.<sup>1</sup>

**Extremistische Akteure werden als *early adopters* neuer Technologien beschrieben. Sie binden diese frühzeitig ein und nutzen sie für ihre Zwecke.**



Darauf aufbauend sind in dieser Zusammenarbeit Standards für gelingende Onlineprävention entwickelt worden.<sup>2</sup>

## Radikalisierungsprozesse in der digitalen Welt

Extremistische Akteure werden als *early adopters* neuer Technologien beschrieben.<sup>3</sup> Das bedeutet, sie binden diese frühzeitig ein und nutzen sie für ihre Zwecke. Über soziale Medien richten sich extremistische Akteure an unterschiedliche Zielgruppen und verfolgen eine Vielzahl an Zielen: Rekrutierung neuer Anhänger\*innen und Stärkung der Bindung mit bereits bestehenden Sympathisant\*innen sowie die Abschreckung von Gegner\*innen. Für diese Ziele nutzen sie die Vorteile, die soziale Medien mit sich bringen. Sie erreichen ihre Zielgruppe direkt, d. h. sie können selbst bestimmen, was sie wie teilen und sind

nicht darauf angewiesen, dass z. B. in der Presse über sie berichtet wird. Darüber hinaus haben sie teilweise eine größere Reichweite und nutzen die fortschreitende Professionalisierung in der Aufbereitung der Inhalte. Algorithmen und Funktionen der Plattformen begünstigen eine zufällige Rezeption zusätzlich. Die Inhalte tauchen im normalen Umfeld der Jugendlichen auf und sind an ihre Sehgewohnheiten angepasst. Teilweise sind die ideologischen Positionen nicht direkt zu erkennen, da auch über lebensweltliche Themen wie Lifestyle, Mode, Männlichkeit oder Weiblichkeit gesprochen wird. Die Inhalte wirken alltäglich und sind zugänglich.

In den letzten Jahren hat sich die islamistisch extremistische Szene online ausdifferenziert, das heißt es gibt eine Vielzahl an Akteuren mit unterschiedlichen Angeboten und Formaten, die auf verschiedene Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen.<sup>4</sup>

Durch das Internet und die sozialen Medien kommen Jugendliche zum Teil sehr niedrigschwellig mit extremistischen Inhalten in Kontakt.<sup>5</sup> Schon aufgrund der hohen Nutzung von Onlineangeboten durch Jugendliche spielt der digitale Raum oft eine wesentliche Rolle in Radikalisierungsprozessen.<sup>6</sup> Trotzdem kann eine Radikalisierung nicht nur dadurch erklärt werden, dass Jugendliche online mit extremistischen Inhalten in Berührung kommen. Nicht alle Jugendlichen, die in den sozialen Medien extremistische Inhalte sehen, sympathisieren danach mit den entsprechenden Ideen. Damit islamistische Inhalte nachhaltig wirken und eine Radikalisierung initiieren oder befeuern, müssen sie zu dem passen, was die Jugendlichen in ihrem Alltag erleben.

Bei Radikalisierung im digitalen Raum spielen neben den genannten spezifischen Aspekten von sozialen Medien auch klassische Faktoren eine Rolle. Sogenannte Pushfaktoren, die Menschen anfälliger für eine Radikalisierung machen können und Pullfaktoren, die sich auf das extremistische Angebot beziehen. Zu den klassischen Pushfaktoren gehören z. B. Identitätssuche, Überfor-

derung, Rebellion oder Diskriminierung; vermeintliche Lösungen wie das Versprechen von Zugehörigkeit, Möglichkeit des sozialen Aufstiegs oder auch das Angebot klarer Regeln sind auf der anderen Seite Pullfaktoren, die von extremistischen Akteuren bedient werden.

## Onlineprävention: Grundlagen und Rahmenbedingungen

Präventionsangebote im digitalen Raum sind – genau wie Offlineangebote – vielfältig und decken eine Bandbreite an unterschiedlichen Ansätzen und Methoden ab. Onlineprävention ist dementsprechend zunächst ein Sammelbegriff für Angebote, die entweder gänzlich im Onlinebereich stattfinden (z. B. Onlineberatung oder digital streetwork), für hybride Projekte, die ihr Offlineangebot durch Onlineaspekte ergänzen oder im Nexus zwischen Online und Offline arbeiten (z. B. soziale Medien oder Onlineberatung als zusätzliches Angebot zu Offlineangeboten).

Grundsätzlich beruht Präventionsarbeit im digitalen Raum auf den gleichen Standards wie Prävention im Offlinebereich. Die Grundsätze der Sozialen Arbeit, der Pädagogik oder der politischen Bildungsarbeit, wie z. B. der Beutelsbacher Konsens, sind zentrale Bausteine und prägen das Arbeitsfeld der Demokratieförderung und Extremismusprävention. Das Verständnis der Zielgruppe gehört genauso zu den Grundsätzen der Arbeit, wie die Haltung, dass Radikalisierung keine Sackgasse ist. Im Gegenteil: Veränderungen sind sehr wohl möglich, wenn individuelle Bedürfnisse der Zielgruppe berücksichtigt werden.

Der Onlinebereich ist dynamisch. Um Prävention langfristig erfolgreich umsetzen zu können, muss es möglich sein, verschiedene Herangehensweisen zu testen. Dazu braucht es eine offene Fehlerkultur, die es Projekten ermöglicht, Ansätze auszuprobieren und bei Bedarf weiterzuentwickeln. Der offene Umgang mit Er-

folgen und Misserfolgen ermöglicht, dass unterschiedliche Projekte voneinander lernen und trägt so zur Weiterentwicklung und fortschreitenden Professionalisierung des Arbeitsbereichs bei.

## Chancen von Prävention im digitalen Raum

Sowohl islamistische<sup>7</sup> als auch rechtsextreme Akteure<sup>8</sup> sind stark in den sozialen Medien vertreten. Digitale Angebote der Prävention und Demokratieförderung bieten Jugendlichen verlässliche Alternativen, um sich zu informieren und auszutauschen. Dadurch können Jugendliche extremistische Inhalte und Ansprachen kritisch reflektieren. Zudem ermutigen sie Jugendliche dazu, selbst aktiv zu werden und sich für ein demokratisches Miteinander im digitalen Raum einzusetzen.

Eines der wesentlichsten Potentiale von Prävention im digitalen Raum ist die Niedrigschwelligkeit. Prävention muss dort stattfinden, wo sich Jugendliche aufhalten und potenziell mit extremistischen Inhalten in Berührung kommen. Ähnlich wie klassische Jugendsozialarbeiter\*innen oder Streetworker\*innen bewegen sich Fachkräfte von Onlineprojekten ebenfalls direkt im (digitalen) Lebensraum der Zielgruppe. Die Kontaktaufnahme auf diesem Weg ist für Jugendliche niedrigschwellig, da sie sich in ihrem gewohnten Umfeld aufhalten.

Onlineangebote können auch in anderer Hinsicht einen niedrigschwelligen Zugang ermöglichen und Offlineangebote gut ergänzen. So können etwa auch Menschen Beratung in Anspruch nehmen, die nicht in der Nähe von Beratungsstellen (oder anderen Angeboten) leben. Auch die Anonymität, die durch digitale Angebote gegeben sein kann, kann Hürden bei der Kontaktaufnahme abbauen. Gefühle wie Scheu oder Scham, die mit dem Aufsuchen von Hilfsangeboten einhergehen können, können so gemildert werden.<sup>9</sup>

Neben den generellen Vorteilen von Onlineprävention haben auch die unterschiedlichen Typen der sozialen Medien unterschiedliche Chancen



und Potentiale. Durch die stark audiovisuelle Ausrichtung und die unterschiedlichen Formate der Plattformen (z. B. Reels, Posts, YouTube Shorts), haben Onlineprojekte die Möglichkeit, innovative Wege zu gehen und die Inhalte zielgruppengerecht aufzubereiten. Von Kurzvideos, die aktuelle Social-Media-Trends aufgreifen, über Memes, Sharepics bis hin zu Info-Posts: soziale Medien bieten eine breite Palette, wie Onlineprojekte ihre Inhalte vermitteln und Jugendliche ansprechen können.

Angebote im Bereich der Onlineprävention sind im besonderen Maße auf Kontinuität und Langfristigkeit angewiesen. Projekte müssen sich etablieren, um Wirkung zu zeigen. Das heißt, wenn länger nichts gepostet wird, oder das Projekt wegen einer auslaufenden Finanzierung neu konzipiert oder auch umbenannt werden muss, verliert man den bestehenden Kontakt zur Zielgruppe. Die Arbeit beginnt von vorn. Onlineprojekte müssen daher langfristig angelegt werden und können nicht kurzfristig als „Feuerlöscher“ eingesetzt werden, um spezifischen extremistischen Trends zu begegnen.

## **Erfolgreiche Onlineprävention erkennen**

Für die Einschätzung erfolgreicher Arbeit muss man grundsätzlich die Ziele des Projekts in den Blick nehmen. Diese variieren, je nachdem in welchem Präventionsbereich die Onlineprojekte angesiedelt sind und an welche Zielgruppe sie sich richten:

In der Primärprävention fördern und stärken Onlineprojekte beispielsweise den Umgang mit Diversität, soziale und emotionale Fähigkeiten sowie die Resilienz gegenüber antidemokratischen Denk- und Handlungsweisen. Eine erfolgreiche Umsetzung bedeutet z. B., dass diese Themen in den sozialen Medien jugendspezifisch aufbereitet werden und die Zielgruppe erreichen. So erfahren Jugendliche mehr darüber, wie extremistische Ansprache funktionieren und können extremistische Inhalte künftig

als solche entlarven. In der Sekundärprävention liegt der Fokus auf der Früherkennung und der Arbeit mit gefährdeten Gruppen. Wenn mit einem Instagram Account beispielsweise Jugendliche angesprochen werden sollen, die sich bereits für islamistische Inhalte interessieren, kann das Projekt als erfolgreich gelten, wenn die eigenen Follower und Followerinnen auch extremistischen Kanälen folgen.

Onlineberatungen aus dem Bereich der Tertiärprävention unterstützen Angehörige von Menschen, die sich potentiell radikalisiert haben. Darüber hinaus können sich dort Menschen melden, wenn sie aus der islamistischen Szene aussteigen oder sich von extremistischen Einstellungen distanzieren wollen. Für die Arbeit mit radikalisierten Menschen ist es wichtig, dass sie den Fachkräften vertrauen und hierfür ist eine langfristige und verlässliche Onlineberatung unabdingbar.

Eine Grundlage für gelingende Präventionsarbeit ist eine vertrauensvolle Beziehung zu den oft jugendlichen Zielgruppen. Um diese aufzubauen, ist es wichtig, authentisch und gleichzeitig transparent zu kommunizieren. Für Onlineprojekte in sozialen Medien bedeutet das z. B., dass Projektaccounts als solche zu erkennen sind und man sie nicht für private Initiativen/Personen hält. Gleichzeitig kann das Logo eines staatlichen Fördergebers auch den Zugang erschweren. Grundsätzlich gilt für Online- wie für Offlineprojekte, dass sie in der Planung und Umsetzung keine Stereotype reproduzieren und die Zielgruppe nicht stigmatisieren dürfen. Bei Accounts in den sozialen Medien sollten beispielsweise Accountname, Profilbild oder Kurzvorstellung dahingehend geprüft werden.

Damit die Zielgruppe mit der Arbeit der Onlineprojekte in Kontakt kommt, spielt die Reichweite eine große Rolle: wie viele Menschen haben den Post gesehen, geliked oder geteilt? Um das einzuschätzen, können Projekte teilweise auf Analysetools zurückgreifen, die von den unterschiedlichen sozialen Medien bereitgestellt werden.<sup>10</sup>

Gleichzeitig sollte in der Beurteilung der Arbeit mehr als die Anzahl an Followern, Likes etc. berücksichtigt werden. Reichweite ist kein Selbstzweck: Ob eine Person beginnt, ihr geschlossenes Weltbild zu hinterfragen, wird nicht durch die Anzahl der Likes entschieden, die der Post zur Onlineberatung erhalten hat. Bei Präventionsprojekten geht es nicht ausschließlich darum, möglichst viele Menschen zu erreichen, sondern darum, dass sich die Zielgruppen mit den Inhalten auseinandersetzen. Beispiele dafür können sein, dass ein Beitrag geteilt oder in den Kommentaren diskutiert wird. Wird das Projekt oder die Beiträge von Dritten weiterempfohlen, etwa in der Kommentarspalte unter einem Video, kann das ebenfalls ein Erfolg sein. Dennoch gilt es, die Zugangsmöglichkeiten von Onlinepräventionsprojekten zu erhöhen und ihre Sichtbarkeit zu steigern, um dem Überangebot von extremistischen Inhalten langfristig etwas entgegenzusetzen zu können.

## Die Zukunft ist online

Die Zukunft der Radikalisierungsprävention liegt auch im digitalen Raum. Wir alle, Jugendliche insbesondere, verbringen viel Zeit im Internet und in den sozialen Netzwerken. Extremistische Akteure wissen diese Räume für sich zu nutzen und sind auf den unterschiedlichen Plattformen prominent vertreten. Wir dürfen ihnen den digitalen Raum nicht überlassen und müssen Jugendliche stärken, damit sie extremistische Ansprachen im Netz zu erkennen und gegen sie gewappnet sind.

In der Onlineprävention können wir auf die bisherigen Erfahrungen der Präventionsarbeit bauen und gehen gleichzeitig neue und innovative Wege. Wie im Offlinebereich, sollten dazu unterschiedliche Ansätze und Herangehensweisen umgesetzt und weiterentwickelt werden. Onlineprävention bietet die Gelegenheit, um über demokratiefeindliche und extremistische Inhalte in den sozialen Medien aufzuklären und Unterstützung dort anzubieten, wo Jugendliche sie niedrigschwellig nutzen können. Dementspre-

chend müssen wir den Bereich der Onlineprävention ausbauen, damit extremistische Akteure auch im Netz künftig keine Chance mehr haben.

Gleichzeitig ist Radikalisierungsprävention eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung: Wir müssen uns fragen, weshalb Jugendliche extremistische Ansprachen attraktiv finden und den Ursachen von Radikalisierungsprozessen begegnen. Dazu sind sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Dimensionen zu berücksichtigen.

Bezüglich der Arbeit im digitalen Raum müssen unterschiedliche Stakeholder mitgedacht und zusammengebracht werden. Um nachhaltig wirksam gegen Extremismus im Netz vorzugehen, müssen Vertreter\*innen aus Zivilgesellschaft, Sicherheitsbehörden und Politik ebenso adressiert werden wie die Plattformen selbst.

## Endnoten

- <sup>1</sup> An dem Prozess beteiligt waren Kolleg\*innen von: AVP e. V. (Local Streetwork On/Off, streetwork@online, CEOPS), IFAK e. V. (ExPO – Extremismus Prävention Online), RE/init e. V. (Wegweiser im Vest), Stuttgarter Jugendhaus gGmbH (Zukunftswelten), ufuq e. V., Vereinigung Pestalozzi gGmbH (Legato. Fach- und Beratungsstelle für religiös begründete Radikalisierung), Violence Prevention Network gGmbH sowie unserer Partnerorganisation Kaleido Ostbelgien (Wegweiser Ostbelgien). Die Weiterentwicklung und fortlaufende Professionalisierung des Arbeitsbereiches sind auf einen regen Austausch angewiesen. Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden.
- <sup>2</sup> BAG RelEx (2023). Rahmenbedingungen und Standards für gelingende Onlineprävention. Ligante. Fachdebatten aus der Präventionsarbeit, Sonderausgabe.
- <sup>3</sup> Meleagrou-Hitchens, A. & Kaderbhai, N. (2017). Research Perspectives on Online Radicalisation: A Literature Review, 2006–2016. VOX-Pol. Von [https://icsr.info/wp-content/uploads/2017/05/ICSR-Paper\\_Research-Perspectives-on-Online-Radicalisation-A-Literature-Review-2006-2016.pdf](https://icsr.info/wp-content/uploads/2017/05/ICSR-Paper_Research-Perspectives-on-Online-Radicalisation-A-Literature-Review-2006-2016.pdf) abgerufen [25.04.2025]; Winter, C., Neumann, P., Meleagrou-Hitchens, A., Ranstorp, M., Vidino, L., & Fürst, J. (2020). Online extremism: Research trends in Internet Activism, Radicalization, and Counter-Strategies. International Journal of Conflict and Violence, 14(2), 1-20.
- <sup>4</sup> Nordbruch, G. (2022). Ausdifferenzierung der islamistischen Szene in Deutschland. Wie sich die islamistische Szene wandelt und was das für die universelle Präventionsarbeit bedeutet. Von: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/512545/ausdifferenzierung-der-islamistischen-szene-in-deutschland/> abgerufen [25.04.2025].
- <sup>5</sup> Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2024). JIM-Studie 2024. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Von [https://mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM\\_2024\\_PDF\\_barrierearm.pdf](https://mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM_2024_PDF_barrierearm.pdf) abgerufen [25.04.2025].
- <sup>6</sup> Verfassungsschutz des Landes Brandenburgs (2023). „Tiktokisierung des Islamismus“ – Vorab-Veröffentlichung. Von [https://mik.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/TikTokisierung\\_des%20Islamismus\\_Vorabveroeffentlichung\\_VSB%202023.pdf](https://mik.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/TikTokisierung_des%20Islamismus_Vorabveroeffentlichung_VSB%202023.pdf) abgerufen [25.04.2025].
- <sup>7</sup> Das bpb-Basismonitoring, umgesetzt durch modus | zad, analysiert die Peripherie des religiös begründeten Extremismus auf YouTube, TikTok und Instagram. Von <https://www.bpb.de/lernen/bewegtbild-und-politische-bildung/themen-und-hintergruende/322791/randbereiche-des-extremismus-auf-youtube-instagram-und-tiktok/> abgerufen [25.04.2025].
- <sup>8</sup> Franke, L. & Hajok, D. (2023). TikTok und Rechtsextremismus. Neue Formen der Propaganda auf einer kind- und jugendaffinen Plattform. Von <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/541511/tiktok-und-rechtsextremismus/> abgerufen [25.04.2025].
- <sup>9</sup> Türkische Gemeinde in Deutschland (2019): Erfahrungen der Onlineberatung im Themenfeld des religiös begründeten Extremismus. Von [https://www.tgd.de/wp-content/uploads/2020/01/Onlineversion\\_JHA\\_EMEL\\_ZWISCHENBERICHT\\_2019\\_12\\_18.pdf](https://www.tgd.de/wp-content/uploads/2020/01/Onlineversion_JHA_EMEL_ZWISCHENBERICHT_2019_12_18.pdf) abgerufen [25.04.2025]; AVP e. V. – Streetwork@online (2020). Online-Streetwork. Ein erweiterter Ansatz der aufsuchenden Jugendarbeit & Radikalisierungsprävention.
- <sup>10</sup> Die Analysetools der Plattformen bieten jedoch nicht eine immer verlässliche Grundlage zur Auswertung, da sie meist intransparent sind und regelmäßig von den Plattformen überarbeitet werden.

## Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V.

Oranienstraße 58, 10969 Berlin

Tel.: 030 92126289

E-Mail: [info@bag-relex.de](mailto:info@bag-relex.de)

[www.bag-relex.de](http://www.bag-relex.de)

[@bag\\_relex](#)

**Herausgeberin:** BAG ReEx e. V.

**Verantwortlich für den Inhalt:** Charlotte Leikert

**Layout:** Miriam Katharina Heß, Charlotte Leikert

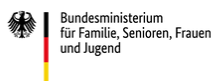
BAG ReEx steht für Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der im November 2016 mit dem Gedanken gegründet wurde, eine Plattform für Vernetzung, fachlichen Austausch, inhaltliche Weiterentwicklung und Interessenvertretung der zivilgesellschaftlichen Träger im Arbeitsfeld der Demokratieförderung und Prävention von religiös begründetem Extremismus zu schaffen. Diese Aspekte sind nach wie vor Ziele und Grundlagen unsere Arbeit. Unser inhaltlicher Schwerpunkt liegt aktuell in der Prävention von islamistischem Extremismus.

Als Dachorganisation von rund 40 Mitgliedsorganisationen in ganz Deutschland stehen wir für eine Vielfalt an Ansätzen Methoden und spiegeln die langjährigen Erfahrungen im Arbeitsbereich wider.

Wir verstehen uns als Plattform für zivilgesellschaftliche Akteure sowie als Schnittstelle zwischen Zivilgesellschaft, Politik, Medien und Öffentlichkeit.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

